

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittags. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Die Noth der Deutschen im Unterlande.^{*)}

Von einem Kenner der untersteirischen Verhältnisse wird uns geschrieben: Abermals ist ein Schlagwort ausgegeben worden, es heißt „Aenderung der Kampfweise“. Wenn aber diesen Worten die Schläge nicht nachfolgen, wie dies bisher so gehalten wurde, dann ist dies auch wieder ein Schlag ins Wasser. — Was sollen wir also vorerst thun, um endlich zu einer That überzugehen? Vor allem, ihr Deutschen, die ihr noch in geficherten Stellungen seid, reißt endlich die Zippelhäute, die eure Augen und Ohren verdeckt, vom Kopfe und schet und hört auch einmal mit verschärften Sinnen. Das, was von euch verlangt wird, ist ja nur ein verhältnismäßig geringes Opfer in Anbetracht der schweren Bedrängnis eurer Stammesbrüder im steirischen Unterlande. Da wird der Kampf ums Dasein geführt, und wenn wir nicht auf die Hilfe unserer Stammesgenossen zählen dürfen, dann ist es besser, wir geben alle unsere Positionen auf.

Nehmen wir uns doch ein Beispiel an unseren Gegnern, lernen wir, wie wir sie behandeln sollen. Einige Bilder mögen hier vorgeführt werden.

Ein deutscher Besizer in einem windischen Halbgebiet sieht sich veranlaßt, da seine Producte von den Windischen grundsätzlich nicht gekauft werden, mittelst Inseraten in deutschen Zeitungen den Verkauf seiner Erzeugnisse anzukündigen. Es kommen auch die Deutschen, werden schon auf dem Bahnhofe von den zahlreich herumstreichenden windischen Agenten, die sofort den Fremden herauswittern, in Empfang genommen und ausgeforscht. Der Deutsche, gutmüthig und vertrauensselig wie er schon seiner Natur nach ist, schwächt gleich alle seine Wünsche und Absichten aus und erzählt, warum er eigentlich gekommen. — Ah! also zu dem deutschen Besizer wollen Sie? Da will ich Ihnen doch den Weg dahin erparen; der hat gerade gestern seinen Vorrath verkauft, er hat übrigens niemals was Gutes, Sie gehen umsonst hin; aber kommen Sie mit, ich führe Sie zu einem andern, der hat noch bessere Ware. — Nun führt er ihn zu einem Windischen und das Geschäft wird gemacht. Der Deutsche wartet vergeblich auf seine Käufer.

Ein deutscher Besizer sucht einen Winzer oder Meier, in seiner Umgebung kann er keine bekommen, denn alle werden auf Commando abgehalten, Dienst bei den Deutschen zu nehmen. Der deutsche Besizer wendet sich in deutsches Gebiet, um sich deutsche Dienstleute zu verschaffen, da bekommt er stets zur Antwort: Unter die Windischen gehen wir nicht. — Gut, er verschreibt sich Dienstleute aus dem entfernter gelegenen windischen Gebiet und bekommt auch die Zusage. In der Station angelangt, werden diese Leute abgefangen, befragt, wohin sie gehen und was sie wollen, und wenn es sich dann herausstellt, daß sie bei dem deutschen Besizer Dienst nehmen wollen, dann werden alle Schreden losgelassen, um die Dienstleute abwendig zu machen. Was? zu dem willst Du

*) Gefinnungsverwandte Blätter werden um Nachdruck gebeten.

in den Dienst? Der zieht den Leuten die Haut ab, zahlt Niemandem einen Lohn und Jeder kommt noch um das Bischen, was er hat. Selbstverständlich macht der in seiner Muttersprache derart Apostrophirte sofort Kehrt und die Heger lachen sich ins Häufchen. Aber „ins Deutsche“, da gehen diese Windischen haufenweise und werden auch dort von den Deutschen aufs Beste empfangen, diese Leute sind ja so „anständig“, dabei so bescheiden und ohne Anspruch, sie kommen doch viel billiger zu stehen, als die Einheimischen. So hört man den Michel reden. — Wartet nur noch ein klein wenig, es wird auch euch so ergehen, wie es uns dormalen ergicht. — So ein Windischer, wenn er sich im „Deutschen“ ein Plätzchen warm gemacht hat, zieht eine ganze Schaar seiner Stammesgenossen nach, ein rechter Führer in Frack oder Kutte stellt sich dann auch ein, und sobald sie in geschlossener Reihe dastehen, dann kehren sie sich gegen die Deutschen und diese erfahren leider zu spät, welche Schlangenbrut sie an ihrem Busen genährt haben. Von der hohen Regierung wird dieses neu entdeckte Kulturvolk nach besten Kräften unterstützt.

Und wenn sich bei einem deutschen Besizer im Unterlande, besonders in den gemischten Sprachengebieten, windische Arbeiter zum Dienste melden, so sind dies gewiss von den Gegnern dahin geschickte Zuchthauspflanzen, die sich auf ein Jahr versorgen wollen, denn länger als höchstens ein Jahr dauert so ein Dienstverhältnis nicht, und während dieser Zeit wird der Besizer in der ausgefuchtesten Weise drangsaliert. Diebstahl, Betrug, Widergesetzlichkeit, Dienstvernachlässigung, schlechte Arbeit, absichtliche Beschädigungen am Eigenthum, — das sind die Mittel, deren sich diese Leute bedienen, um den Ruin des deutschen Besizers herbeizuführen. Ein Anrufen der Behörde hat niemals einen Erfolg, weil es schwer angeht, eine Zeugenschaft zu erbringen, denn niemals wird ein Windischer wider den andern in einer deutschen Klage Zeugenschaft ablegen, und den Behörden kann daher kein Vorwurf gemacht werden, wenn diese neue freie Culturnation verschont bleibt.

Ebenso geht es dem Deutschen, wenn er irgend einen gewerbmäßigen Handwerker, sei es zur Herstellung eines Defectes an den Baulichkeiten oder an Einrichtung und Geräthschaften oder sonstwo dringend nötig hat. Diese Handwerker sind auch Windische. Ist nun der Fall sehr dringend, so kommt, man mag noch so oft nach ihm schicken, keiner von diesen Gewerbsleuten, und dann freuen sich alle über die große Verlegenheit und den Schaden, den der Besizer dadurch erleidet; kommt aber doch einer oder der andere nach längerem Zuwarten, so wird die Arbeit so schleudrisch und nichtsnutzig ausgeführt, daß schon in der nächsten Zeit Verbesserungen nothwendig werden, aber zahlen lassen sie sich das Doppelte von dem ortsüblichen Preise. — Verfolgt man diese hegerischen Leitungsbährte, so führen sie entweder in die windische Gemeindefstube oder ins Pfarrhaus. — Vieles ließe sich noch darüber sagen, aber genug an diesen Beispielen.

Ueber die Kampfesmittel, die anzuwenden sind, brauchen wir nicht lange nachzudenken. Bekriegen wir die Gegner auf wirtschaftlichem Gebiete mit den gleichen Maßregeln, die sie gegen uns gebrauchen. Die Windischen sind mit ihren landwirtschaftlichen Erzeugnissen, mit Obst, Wein, gebrannten Flüssigkeiten und Vieh zumeist auf die deutschen Abnehmer angewiesen. Kein Deutscher, der nur irgend ein Geschäft in den windischen Marken zu besorgen hat, möge es unterlassen, durch einen unserer Nationalvereine, insbesondere durch die „Südmart“ und ihre Ortsgruppen, vorher Erkundigungen einzuziehen und das Geschäft nur dann abschließen, wenn es mit einem Deutschen gemacht werden kann oder doch wenigstens durch Deutsche. Es muß aber hier darauf aufmerksam gemacht werden, daß die ärgsten Heger urdentliche Namen führen, man lasse sich also von den deutschen Namen, hinter denen sich windische Agitatoren verbergen, nicht täuschen; sie geben auch vor, wenn es sich um ein Geschäft handelt, daß sie Deutsche sind und deutsche Gesinnung haben. Das alles ist aber nicht wahr. Vor diesen deutsch sprechenden und deutsche Namen führenden Windischen wird besonders gewarnt.

Dann ergeht an alle Deutsche der ernste Mahnruf, unter keiner Bedingung einen Windischen in Dienst zu nehmen. Dies kann uns am sichersten vor der immer zunehmenden Bedrängung durch dieses slavische Element schützen; richten wir also einen Damm auf gegen diese Ueberschwemmung.

Graz wimmelt heute schon in den untersten Schichten von eingeschmuggelten Slovenen. Wie lange wird es währen, dann wird eine slovenische Kirche erstehen; ist dieser erste Ansaß gemacht, dann geht man zur Errichtung einer slovenischen Schule über, dann kommen die slovenischen Eingaben an den Magistrat und die Behörden; dies hat zur Folge die Anstellung slovenischer Beamten, die ja schon darauf warten und so fort; dann wird man sagen: Graz ist eine windische Stadt. So wird es noch kommen, wenn der Michel seine Zippelmäke nicht von Ohren und Augen herunterreißt. Dies vorerst allen Deutschen zur Beherzigung.

Die rasenden Jungtschechen.

Die Landtags-Helbenthaten der jungtschechischen Abgeordneten im böhmischen Landtage haben das gesammte jungtschechische Lager in gehobene Stimmung versetzt und das Hauptorgan der Partei beginnt bereits mit der Veröffentlichung von Kundgebungen, in welchen diese Stimmung zum Ausdruck gelangt. Eine besonders freudige Aufregung scheint sich der Libochowitzer bemächtigt zu haben, denn diese sind mit nicht weniger als sechs Telegrammen vertreten, in welchen die jungtschechischen Abgeordneten aufgefordert werden, in ihrer „wackeren Thätigkeit“ „fest fortzuschreiten“, „vor keinem Mittel zurückzuschrecken“ u. dgl. m. Der „Sokol“-Commandant in Libochowitz meint: „Für die eisernen Fesseln haben wir stählerne Arme“ und ein Anderer hofft auf den Sieg der tschechischen Sache, „wenn die Abgeordneten so fortzuschreiten

Der Stiefelabsatz.

Hauptmann Fingal hatte es zwar auf das Strengste verboten, daß sich ein Mitglied seiner Batterie mit seinem Dienstmädchen in eine Liebeslei einlasse, aber verbotene Früchte schmecken bekanntlich sehr süß und so fand sich denn alsbald das Herz der schwarzen Lori zum Herzen des blonden Geschützvormeisters Fries.

Den beiden Liebenden waren aber die Augenblicke, in denen sie sich sehen, sprechen und küssen konnten, nur sehr kurz zugemessen, und alle Bemühungen, ein Stündchen ungestört beisammen zu sein, scheiterten an den Fügungen des Schicksals.

Es schien fast, als sei Gott Amor der Verbündete des Hauptmanns Fingal, denn so oft Lori Ausgang hatte, war Fries durch den Dienst verhindert, die Kaserne zu verlassen, und war Fries frei, dann konnte Lori nicht fort.

Der Mangel an Geld, und die Kenntnis der Thatsache, daß Lori Sonntag keinen Ausgang habe, veranlaßte Fries, Samstag seine Stiefel dem Schuster zur Reparatur zu geben, der sie auch sofort in Arbeit nahm und die durchgetretenen Sohlen entfernte. In diesem Zustande blieben die Stiefel liegen und Fries klapperte in einem Paar Pantoffel durch die Zimmer.

Sonntag Mittags, Fries lag eben auf seinem Strohsack und machte allerlei Pläne, um endlich einmal den Gegenstand seiner Herzensneigung anderswo zu sehen, als in dem finstern Durchgange, der den Nordtrakt der Kaserne mit dem Südtrakt verbindet, als er von einem Kanonier der Batterie fünf folgendes Schreiben seiner Angebeteten erhielt:

„Lieber Hans! Ich du Dir zu wissen, daß der Herr Hauptmann und die Gnetige heute eingelassen sind und erst Nachts zu Hause gomen. Ich gan wecken dem Rint nicht

fort. Kom tu herauf zu mir. Es gießt Dich Deine ganz innig liebende Lori.“

Fries war der Verzweiflung nahe. Die lang ersehnte und erhoffte Zusammenkunft war möglich und er hatte keine Stiefel.

Rasch versuchte er sich von jemand Anderem ein Paar Stiefel auszuborgen, aber das alte Verhängnis verfolgte den armen Liebenden neuerdings, denn jene Stiefel, die zu haben waren, konnte er nicht anziehen und die er anziehen konnte, die brauchten ihre Eigenthümer selbst.

„I kriag' a Antwort“, sagte der Kanonier, der Lori's Botschaft gebracht hatte.

„Sagen S' der Fräul'n i kann nüt kummen, i hab' kane Stiefeln!“, schrie Fries wüthend.

Der Kanonier trabte mit der Nachricht von dannen und hinterbrachte die Hiobspost der schönen Lori, die sich fast die Augen herausweinte.

„Ein paar Stiefeln“, schluchzte sie, „sollen unser Glück verhindern! O wie unglücklich bin ich!“

Die arme Lori! Als der Hauptmann und seine Gattin nachmittags fortgegangen waren, saß das Mädchen laut weinend neben dem Sprößling Fingals, der seine Hüterin vergebens zu trösten suchte und schließlich auch weinte.

Mitten in ihrem größten Schmerz dachte Lori plötzlich an die Paradiesstiefel des Hauptmanns und ein kühner Plan tauchte in ihrem Köpfchen auf.

„Vielleicht passen sie ihm!“ sagte sie sich und fein säuberlich eingepackt, wanderten Fingal's Paradiesstiefel hinüber zu Fries.

Der Geschützvormeister kämpfte lange. Er dachte an die schrecklichen Folgen, die dieses Abenteuer haben könnte, aber die Stiefel paßten ihm so gut und die Liebe zu der schönen

Lori war so stark, daß Fries alle anderen Bedenken nieder-schlug und rasch in die Stiefel schlüpfte.

Fries lachte, als er die Schwelle von Fingal's Wohnung im Südtrakte überschritt.

„Warum lachst Du denn?“ fragte Lori, die ihn mit offenen Armen empfing.

„Weil es a Hauptspass is!“ rief Fries. „Jetzt übertritt i'n Hauptmann sein' Befehl in seine eigenen Stiefeln!“

Lori lachte nun auch und nahm das Antlitz des Fries zwischen ihre beiden Hände und küßte es nach Herzenslust.

„Das thut wohl, wenn man so ungestört ist!“ seufzte Lori. — Jetzt komm aber, Hans, in der Küche steht eine gute Tausche.“

Fries ließ sich das nicht zweimal sagen und ohne Ge-wissensbisse ließ sich der Geschützvormeister in des Hauptmanns Küche, Hauptmanns Stiefel an den Füßen, den Kaffee und die Semmeln des Hauptmannes, die ihm Hauptmanns Dienstmädchen servierte, vortrefflich schmecken.

„Wenn das der Fingal wüßt!“ rief Fries lachend und tauchte das dritte Kipfel in die braune Flut.

Der Jubel war zu Ende, der Hunger des Fries gestillt, und nun trat die zweite, weltbewegende Kraft, die Liebe in ihre Rechte.

Die Dämmerung war schon hereingebrochen, aber die beiden Liebenden konnten sich noch immer nicht trennen.

Da vernahm das Ohr des Geschützvormeisters auf der Stiege das wohlbekannte Räuspern des Hauptmannes.

„Jetzt geht d' Uhr recht!“ stöhnte Fries. „Der Hauptmann kummt.“

„G'schwind ins Tafelbett!“ rief Lori erbleichend. „Er kommt nicht in die Küche, und wenn er dann im Zimmer drinnen ist, lasse ich Dich rasch hinaus, die Stiefeln bringst

Deutschen daselbst ist von Anfang an die Ausschußsaction vom Schulverein in die Hand genommen worden und hat der Verein die Mittel zum Schulbau sichergestellt. Der Schulverein wird in der Sache nicht erschlagen, wenn auch die steiermärkischen Schulbehörden ihr nicht jene Unterstützung gewähren, die der Energie unserer Absichten entspricht.

Auch bezüglich Krains kann man bis in die jüngste Zeit nicht von einer besonderen staatlichen Fürsorge zu Gunsten der Deutschen sprechen.

Wohin wir im abgelaufenen Jahre blicken, überall treffen wir die Slaven einmütig im Kampfe gegen deutsche Positionen.

Nicht minder rührig als die Tschechen arbeiten unsere Alpenflaven. Eine in einem Prager slavischen Blatte gedruckte Neujahrsbetrachtung bellagt zwar, daß die Kärntner Slaven noch immer nicht zur Gleichberechtigung gelangt seien, fährt aber fort: „Nichtsdestoweniger darf der Rückblick, den sie auf das Gethane werfen, voll stolzer Siegeszuversicht sein. Unsere Brüder jenseits der Karavanken rücken langsam, aber sicher und unentwegt ihrem gefleckten Ziele näher, zu langsam vielleicht für einige Ungeduldige, doch mit jener überlegenen Taktik, welche unnütze Opfer vermeidet und dem Gegner keinen willkommenen Angriffspunkt bietet.“

gebenden Männer in einflussreichen Ständen, hinaus mit den feindlichen Elementen, hinaus aus den Aemtern aus den Schulen, hinaus aus den Wirtschaften, was macht die fremde, uns feindliche deutsche Sprache auf unserem Boden? Die nationalen Slovenen, als sogenannte „krainerische Russen“ im häuslichen Kriege mit der conservativ-slovenischen Partei unter des Bischofs Missia Führung begriffen, doch mit ihnen geeint im Haffe gegen alles Deutsche, träumen von einer mächtigen Corporation mit den Croaten. „Eure Geschichte“, ruft „Sl. N.“ aus, ist die unfrühe, Eure Ideale sind die unfrühen, möge also auch die Zukunft Eure und die unfrühe Zukunft sein.“

„Unsere heutige Klage“ — sagen sie — „ist keine Anklage gegen den hohen Priesterstand . . . wenn schon es uns tief in der Seele schmerzt, daß gerade das deutsche Volk in unserer Vaterlande von geistlichen Rathgebern verlassen ist, während alle übrigen Völker, wie unsere windischen Religionsgenossen, genug Priester besitzen, die in getreuer Erfüllung ihrer heiligen Pflichten auch gegenüber ihrem Volke in Liebe und Treue zu diesem stehen.“

In dem Berichte des Schatzmeisters heißt es: „Die Einnahmen inclusive der Gründerfondsbeiträge im Jahre 1892 eine Höhe von fl. 239.577.14 gegen fl. 263.178.19 im Jahre 1891 und beschränkten sich daher auf eine Mindereinnahme von rund fl. 24.000 gegen die präliminirte von fl. 50.000.“

der von der Vereinsleitung ausgewiesene Mehrbetrag von fl. 70.000 thatsächlich im Laufe des Jahres hereingebracht wird; dann wird wieder frische Thätigkeit und Lust und Freude an der Arbeit herrschen.

Der „Aufschwung“ ist zweifellos constatirt. Unsere gemeinsame Aufgabe ist es nun, denselben nicht nur dauernd zu erhalten, sondern auch noch einer weiteren Entwicklung zuzuführen.

Dieses Verlangen mag nicht bescheiden klingen, aber mit Bescheidenheit können wir unseren in allen Theilen der Monarchie von ihren anderssprachigen Nachbarn zurückgedrängten Stammesgenossen auch nicht helfen.“

Tagesneuigkeiten.

(Schmerling f.) Aus Wien wurde unterm 20. d. gemeldet: Kurz vor 10 Uhr Nachts ist Schmerling seinem Leiden erlegen. An seinem Sterbebette weilten seine Tochter und einige Freunde des Hauses. Schmerling, geboren am 23. August 1805 in Wien, ward April 1848 von der österreichischen Regierung als Vertrauensmann nach Frankfurt gesandt, am 15. Juli vom Reichsverweser Erzherzog Johann zum Reichsminister ernannt, vertrat eifrig die besonderen österreichischen Interessen, dankte, von der Linken heftig angegriffen, am 15. December 1848 ab, ward Abgeordneter des österreichischen Reichstages, dann österreichischer Bevollmächtigter bei der Centralgewalt, Hauptorganisator der großdeutschen Partei und eifriger Gegner des preussischen Kaiserthums. Juli 1849 Justizminister im Cabinet Schwarzenberg, leitete er zeitgemäße Reformen ein, trat Januar 1851 zurück, wurde Präsident des obersten Gerichts- und Cassationshofes; am 13. December 1860 wieder Minister, verkündete er 1861 die Februarverfassung, legte, da er den einheitlichen Verfassungsstaat nicht zu realisieren vermochte, am 27. Juli 1865 sein Amt nieder und ward erster Präsident des obersten Gerichtshofes, am 1. April 1867 lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses. Zu Beginn des vorigen Jahres trat er von dieser Stelle zurück. Mit ihm ist eine der Hauptstützen des liberalen Centralismus und des starren, einseitigen Staatsgedankens ins Grab gesunken.)

(Ein Hundebankett.) Ein „Fräulein“ Eugenie Clark, das zu den reichsten „Jungfrauen“ Chicagos gehört, hat kürzlich ein Hundebankett veranstaltet. Die besagte Bettel besitz einen japanischen Hund. — Um diesem ihrem Liebling Freude zu machen, lud sie kürzlich eine Anzahl japanischer Hunde zu einem Feste. Eine große Anzahl solcher Biester erhielt Einladungen der Clark in englischer und japanischer Sprache. 20 Köter nahmen an und erschienen mit ihren in den Farben ihrer Schützlinge kostümirten japanischen Wärterinnen in dem Salon, in welchem „Dotha“, so heißt der Hund der Clark, wohnt. Dothas Gäste wurden an ihre Tische geleitet, welche sechs Zoll hoch waren und für je vier Hunde Platz hatten. Zeigte sich einer der Bierfüßler etwas widerspenstig, so wurde er, wie das in diesen Kreisen der Brauch ist, sofort durch Kuffe besänftigt. — Auf jedem Hundebankette lag eine Serviette; das „Essen“ bestand aus gebratenen Hühnern, japanischer Torten, süßem Fleisch und Früchteleis. Nach dem Bankett wurden die „Gäste“ in Tücher und Decken gehüllt und in Droschken nachhause befördert. — So geschahen in der großen Weltausstellungsstadt am Hudson, in welcher ganz so wie in London jährlich eine Anzahl Menschen Hungers sterben und wo Tausende von Näherinnen sich durch 12 bis 14 Stunden im Tage die Schwindsucht an den Hals arbeiten, um 60 fr. zu verdienen!!

(Die Aufführung der „Walküre“ in Paris) erinnert den Baron M. v. Ring, der vor Jahren Mitglied der französischen Botschaft in Wien und dann Gesandter in Bukarest war, an folgendes Erlebnis, das er dem „Journal des Débats“ mittheilt: „Um den Walkürenritt mit wirklichen Pferden auszuführen, muß man sehr schöne, sanfte, sichere und wunderbar dressirte Thiere zur Verfügung haben. Solche gab es in den kaiserlichen Stallungen zu Wien, aber es waren leider arabische Schimmel oder Apfelschimmel. Als der Generalintendant diese unangenehme Kunde Wagner mittheilte — ich

„Da fehlt ein Absatz!“ stöhnte sie. „Darum mußte er damals fort von der Schwester, angeblich um eine taktische Aufgabe zu machen!“ Frau Fingal dachte nach. Sie konnte sich die ganze Geschichte allerdings nicht zusammenreimen, aber der fehlende Absatz, der in der Thüre steckte, das Fortgehen ihres Gemals aus der Gesellschaft. . . Die Sache hatte entschieden einen Haken.

Lori wurde mit Ausbezahlung ihres vollen Lohnes sofort entlassen. Warum, das sagte ihr Frau Fingal nicht, Lori fragte auch nicht, denn sie fühlte sich schuldig und dachte, man sei der Sache auf den Grund gekommen.

Als Fingal nach Hause kam, fand er seine Gattin in Thränen aufgelöst.

„Was ist Dir, liebes Kind?“ Keine Antwort.

„So sag' mir doch, was geschehen ist? Weshalb weinst Du?“

„Glaubst Du“, fragte Frau Fingal, „daß Derjenige, von dessen Stiefel der Absatz fehlt, damals bei Lori war?“

„Selbstverständlich!“ entgegnete Fingal.

Frau Fingal schleuderte ihrem Gatten einen Blick voll unsäglicher Verachtung und seinen abglanzenden Stiefel zu.

Der Hauptmann sprang vor Wuth fast bis an die Decke.

„Du meinst also, daß ich . . .“ Er schlug ein gelendes Lachen an und sank, keines Wortes mächtig, in einen Lehnstuhl.

Fingal hatte seiner Gattin nach einer fast zweistündigen Rede seine Unschuld bewiesen, aber die Frau meinte:

„Na, ganz koscher kommt mir die Sache doch nicht vor, trotzdem ich selbst sagen muß, daß ich mir es nicht erklären kann, wozu Du damals die Paradesstiefel gebraucht hättest. . . .“

Es wird mir auch kein hübsches Mädchen mehr ins Haus kommen, dann werden wir keinen Aerger mehr haben. Ich nicht und Du auch nicht.“

Frau Fingal hielt Wort. Lori's Nachfolgerin war ein solches Scheusal, daß alle Kanoniere, welche die Wohnung des Hauptmanns betreten mußten, vorher die Augen fest zudrückten.

Fingal selbst meinte: „Die Marie mußst Du mir gelegentlich zur Abriechung der Pferde borgen, denn wenn sie vor der nicht sbeu werden, verlieren sie auch vor nichts Andern ihre Contenance.“

„Das mag richtig sein“, entgegnete Frau Fingal gereizt.

„Aber auch Deine Paradesstiefel verlieren jetzt nichts!“

Fingal schwieg und biß in ohnmächtiger Wuth die Zähne übereinander.

Armer Fries! Wenn Fingal Alles gewußt hätte.

R. Kraßnigg.

Ein treues Weib.

Wir saßen beim Weine, der beinahe 70jährige Alte und ich. Ich spottete über Weiber treue.

„Herr spotten Sie nicht und hören Sie meine Geschichte: Ich war acht Jahre mit meiner Marie verlobt und konnte sie doch nicht heimführen. Da war zuerst der Militärdienst und dann die große Armuth. Es ist was Entsetzliches, wenn zwei junge Menschen, die brav bleiben wollen, sich lieben und doch nicht heiraten können! Ich hielt's nicht länger aus und gieng nach Amerika, um hier mein Glück zu versuchen und meiner Marie doch das Nest zu bauen.“

Ich hatte keine Furcht, daß Marie mich vergessen würde. Zwar hatte der junge Gutsherr ein Auge auf das Mädchen geworfen, aber die Marie war brav und ihre Liebe zu mir treu wie Gold. Das wußt' ich, Herr!

Ich kam glücklich über See und stand in einem fremden

Lande, unter fremden Leuten. Es kam mir hart an, die erste Zeit, aber ich hatte harte Knochen und fühlte die Kraft in mir, etwas vor mich zu bringen! Und ich that's, Herr, ich that's. Der lederne Geldbeutel, den ich auf der bloßen Haut an einer Schnur um den Hals trug, wurde schwerer von dem ersparten Gelde. Ich hatte mir das Geld am Munde abgedarbt! Ich hatte eine große Freude daran. — Noch ein Jahr so weiter geschafft, und die Summe war beifammen, dann ließ ich meine Marie und ihre alte Mutter herüberkommen, und dann — doch das läßt sich nicht beschreiben! Das Glück, das eine solche Hoffnung gibt, muß man empfunden haben! — Nun, das Jahr ging hin.

Ich arbeitete in einer großen Dampfjägerei und hatte dem Manne am Dampfessel zu helfen. Ich hatte einen Brief an Marie geschrieben, und wollte am Mittag auf die Bank gehen und die Geldsumme lösen und beilegen. „Das Rest ist gesüßert“, stand in dem Briefe, „komm!“ — Herr, was wissen wir am Morgen vom Mittag?! — Nichts!

Froh trat ich an die Thür des Heizraumes. — Von dem, was folgte, erinnere ich mich noch eines jähen Blitkes, eines furchtbaren Knalls, gefolgt von einem markdurchbohrenden Aufschrei, und daß ich wie Spreu von einem gewaltigen Drucke zurückgeworfen wurde. Ich wußte, der Dampfessel war geplatzt.

Dann war alles Nacht und Bewußtlosigkeit.

Als ich zur Besinnung kam, fühlte ich Schmerzen und es war noch immer — Nacht.

Meine eigene kalte, feuchte Hand lag in einer warmen, weichen, sanft umschlossen.

Ich versuchte mich zu erheben. Es gieng nicht.

„Wo bin ich?“ fragte ich und war selbst erstaunt über den schwachen, heiseren Klang meiner Stimme. „Wer ist hier?“

war bei der Unterredung anwesend — rief dieser voll Verzweiflung aus: „Graue Wallkurenperle! Sie denken wohl nicht im Ernste daran! Das wäre ja eine Narrheit; ein Zerrbild! Sie spaßen! Welcher Frevel! Excellenz, Sie wollen mir eine Schande anthun. Niemand werde ich in eine solche Schmach willigen. Es ist mir tausendmal lieber, wenn meine Oper in Wien dann garnicht aufgeführt wird.“ — „Aber Meister“, erwiderte der Intendant bestürzt, „das geht nicht. Alles ist bereit; wir haben mehr als hunderttausend Gulden für die Inszenierung ausgegeben.“ — „Das ist mir gleichgiltig“, entgegnete der erzürnte Componist. „Ich muß schwarze Pferde haben, Klappen, verstehen Sie wohl, oder es findet keine Auf-führung statt.“ Ich lachte und wendete mich an die Beiden mit den Worten: „Mein Beruf als Diplomat legt mir eine Vermittlerrolle nahe. Um ein Einvernehmen herzustellen, schlage ich vor, die Pferde schwarz zu färben.“ — „Sie retten mich das Leben“, rief Wagner aus und wollte mich umarmen. — „Ihr Vorschlag macht Alles gut. In meiner Verwirrung war ich nicht darauf verfallen.“ — „Ich auch nicht“, fügte der Intendant vergnügt bei. „Ich danke für den guten Rathschlag.“ Dieser war in der That auch gut, denn so konnten sich einige Tage darauf die Wiener an einer Aufführung erfreuen, welche in jedem Punkte dem Wunsche des Componisten entsprach.

(Seltsame Thiere.) Ein interessantes Gegenstück jener Kröten Eidechsen (Phrynosoma cornutum), die zu ihrer Vertheidigung wunderbarerweise eine blutartige Flüssigkeit aus ihren Augen spritzen, ist eine spritzende Schlange, von der der bekannte Afrikaner von Höhnel in seinem Reiseverle „Zum Rudolfssee und Stephaniefer“ Folgendes zu berichten weiß. Eines Morgens (zur Regenzeit) fand man auf einem der Lagerplätze eine Schlange in der Ecke der Geschirrkiste zusammengerollt liegen, etwa 65 bis 70 Centimeter lang, ziemlich dünn und von graurosa Farbe. „Der Somal Mohammed Seif entdeckte dieselbe, als er eben dabei war, die Kaffeetassen einzuräumen und wollte sie mit seinem langen Hirschfänger aufspießen. Er hatte sich jedoch kaum über sie hinabgebeugt, als er plötzlich mit beiden Händen nach den Augen fuhr und in ein jämmerliches Geschrei ausbrach. Die Schlange hatte ihm einen brennenden Saft in die Augen gespritzt, welche nun heftig schmerzten. — Wir hatten nie etwas von giftspritzenden Schlangen gehört und hielten das Gejammer des Somal für Uebertreibung. Um der Sache auf den Grund zu kommen, näherte ich (v. Höhnel) mich dem Thiere, wobei ich jedoch der Vorsicht halber meine Stellung so nahm, daß der heftige Wind, welcher eben wehte, den Giftstrahl ablenken mußte, der mir etwa zugespritzt werden sollte. Die Schlange lag noch immer in der Ecke der Kiste und ließ mich bis auf 2 Meter herankommen. Da sah ich aber auch schon, wie die kleinen schwarzen Augen lebhaft wurden, wie sich dann der Kopf erhob, und im nächsten Augenblicke fühlte ich mich am Hals von irgend etwas getroffen; es waren einige Tropfen einer schwärzlichen Flüssigkeit, welche übrigens auf die Haut in keiner Weise fühlbar einwirkten. Mittlerweile war wie gewöhnlich in heißen Fällen Mohammed Mote, ein Halbblutaraber ohne Furcht und Tadel, herbeigeeilt, und glücklich, etwas thun zu dürfen, wenn dies Niemand wagte, wickelte er seinen Turban um die rechte Hand und gieng zur Kiste, um die Schlange zu packen. Aber auch er fuhr in demselben Augenblicke gellend zurück und begann ebenso wie Mohammed Seif zu lamentieren. Nach diesen Erfahrungen wurde die Kiste umgestürzt und die Schlange beim Emporkriechen mit Stöcken erschlagen, wobei sie natürlich für die Wissenschaft unbrauchbar gemacht wurde. Graf Teleki wusch die etwas entzündeten und äußerst lichtempfindlichen Augen der beiden Leute mit sehr verdünnter Salmiaklösung, was zu helfen schien. Das brennende Schmerzgefühl hielt, langsam abnehmend, etwa vierundzwanzig Stunden an, und weitere nachtheilige Folgen für die Augen der Leute traten nicht auf.“ — Diese Beobachtung einer spritzenden Schlange ist bisher in der naturwissenschaftlichen Literatur vereinzelt.

(Die Feier der Eröffnung der Chicagoer Weltausstellung) ist, wie sich jetzt herausstellt, keineswegs so glatt und ohne Unglück abgelaufen, als man nach den ersten telegraphischen Meldungen glauben durfte. So schreibt

die „Chicago Evening Post“ in ihrem Festberichte wörtlich was folgt: Kaum hatten die Festlichkeiten begonnen, da zeigten sich auch schon die ungenügenden polizeilichen Vorkehrungen aller Welt in ihrer ganzen Mangelhaftigkeit. Eine handvoll columbischer Gardon war aufgestellt worden, um ein wogendes Menschenmeer von den Tribünen zurückzuhalten, welche sich unterhalb der Plattform des Präsidenten erhoben. Nicht einmal ein Strick war gezogen, um einen Weg zwischen Publicum und Tribünen frei zu lassen. Das Stoßen und Drängen des Publicums ward denn auch bald so heftig, daß viele Frauen und Kinder ohnmächtig und manche so krank wurden, daß sie mit dem „Nothen Kreuz-Wagen“ fortgeschafft werden mußten. Unterdeffen wuchs der Ansturm gegen die Tribünen und während der Verlesung des Gedichtes sah es in der That so aus, als könne eine entsetzliche Katastrophe nicht abgewandt werden. Die Gardon waren machtlos, und alle ihre Anstrengungen glichen in der That den Bemühungen von Kindern, eine Locomotive zu heben. Die Weiber fielen zu Dutzenden in Krämpfe und die Hospitalwagen konnten nicht Alle mehr befördern. Reichliche Gaben von Brandy, welche die Krankenträger überall austheilten, mußten diejenigen aufrecht halten, welche keinen Raum in den Wagen mehr fanden. Mit dem Angstgeschrei der Frauen und Kinder mischten sich die Hilferufe der Inhaber von Tribünenstufen, welche durch das Eindringen der Menge in Gefahr geriethen, und das Wuthgeschrei der Männer, welche von ihren Hinterleuten vorwärts gedrängt und von den Gardisten zurückgestoßen wurden. Präsident Higginbotham, der neben Cleveland saß, merkte die Gefahr und bat durch Zeichen und den Ruf: „Um Gotteswillen, bleibt ruhig, sonst gibt es schreckliche Katastrophen!“ die Menge um ein würdigeres Verhalten, aber es war schon zu spät. Die aufgeregten Wogen ließen sich nicht mehr in ihr Bett zurückdämmen. Der Anbruch der Menge zog sich von der Seite nach der Mitteltribüne hin und Präsident Higginbotham führte deshalb Cleveland und die herzogliche Familie mit aller Hast weg. Das war freilich nicht nach dem Geschmack der Menge, welche rief: „Kommt zurück, wir wollen noch mehr von Cleveland sehen!“ Raum hatte der Präsident die Plattform verlassen, als diese in ein zeitweiliges Hospital für kranke und ohnmächtige Frauen, 26 an der Zahl, verwandelt werden mußte. — Die „Chicago Times“ melden, bis 2 Uhr mittags seien 15 in dem Gedränge Verletzte in das auf dem Ausstellungsplatz errichtete Krankenhaus gebracht worden. Darunter seien vier schwere Fälle gewesen. Im Laufe des Nachmittags sei noch ein Hilfsbremsler der Bahn, H. Müller mit Namen, erbrüct worden.

(Seltene Hochzeit.) In Belleville im nordamerikanischen Unionsstaate Illinois sperrte ein Farmer seine Tochter in ein Blockhaus, um ihr die Heiratsgedanken zu vertreiben. Ein junger Farmer aus der Nachbarschaft hatte mit ihrem Einverständnis um sie angehalten, war aber abschlägig beschieden worden, weil der Vater eine andere Partie für sein Goldtöchterchen im Sinne hatte. Nun sollte sie durch den Arrest im Blockhause müde gemacht werden. Der Auserkorene, der die Geschichte bald ausgekundschaftet, macht sich nachts herbei, sägt ein Loch in die Wand des Blockhauses, groß genug, um eine Hand hindurchstecken zu können, holt einen Geistlichen herbei, den er für Geld und gute Worte gewonnen und läßt sich mit der Arrestantin durch die Wand trauen. Die Ringe werden durch die Oeffnung gewechselt und die Sache ist vollständig in Ordnung, nachdem der junge Mann in des Predigers Wohnung noch den Trauschein in Empfang genommen. Am nächsten Morgen erschienen zwei Constabler bei dem Vater mit dem Auftrage, dem jungen Manne seine rechtmäßige Gattin auszuliefern. Anfangs muckte er zwar gewaltig auf, als ihm aber verständlich gemacht wurde, daß er in jeder Beziehung das Gesetz gegen sich habe, beeilte er sich, zunächst die junge Frau aus dem Gefängnis zu befreien und sie dann ziehen zu lassen.

Eigen-Berichte.

Afenz nächst Leibniz, 21. Mai. (Mord und Selbstmord.) Heute nachmittags ermordete der hier übel

beleumundete Grundbesitzersohn Körbler, insgemein Kochsohn genannt, seine Geliebte, die Tochter des Grundbesitzers Freitag in Afenz auf wahrhaft thierische Weise, indem er ihr drei Stichwunden an dem Bauch beibrachte und in den Wunden das Messer umdrehte, so daß die Eingeweide zum Vorschein kamen. Freitags Tochter war schwanger und sah ihrer Niederkunft entgegen. Der Tod der Mutter erfolgte sofort, der des Kindes etwas später. Eifersucht war das Motiv der That. Koch wurde erst zu Ostern aus der Haft entlassen, wo er drei Jahre wegen seinerzeit vollbrachten Todtschlages zugebracht hatte. Nach dem begangenen Morde begab er sich in seine Wohnung und entleibte sich mittelst eines Schusses, den er aus einem alten Jagdgewehre gegen sich abfeuerte.

Leibniz, 22. Mai. (Todesfall.) Heute lief hier die traurige Nachricht ein, daß der k. u. k. General-Auditor Herr Dr. Roman Neubauer plötzlich in Romene, wo er sich zu Besuch aufhielt, gestorben ist. Dr. Neubauer besaß hier ein Haus und wird seine Leiche nach Leibniz zur Beisetzung in die Familiengruft überführt werden. Ehre seinem Andenken!

H. Geist ob Leutschach, 22. Mai. (Schadenfeuer.) In der vergangenen Woche entstand beim Besitzer Johann Fischerbainig in Warmuth am Nachmittage im Wirtschaftsgebäude Feuer, welches bei der herrschenden Trockenheit dieses Gebäudes, das Wohnhaus und ein anderes Gebäude sammt Futtermitteln und Fahrnissen einäscherte. In den Flammen giengen auch 14 Schweine und 4 Ziegen zu Grunde. Der Schaden beziffert sich mit 3000 fl., die Versicherungssumme mit 1200 fl. Die Entstehungursache des Brandes ist unbekannt.

Kartschovin, 22. Mai. (Gemeindevorstandswahl.) Bei derselben wurden Herr Mathias Marinscheg, Realitätenbesitzer und Gastwirt in Kartschovin zum Gemeindevorsteher, die Herren Josef Fauland, Realitätenbesitzer und Besitzer des Einkehrgasthauses zur „Taserna“, und Josef Schweiger, Grundbesitzer in Kartschovin, zu Gemeinderäthen wiedergewählt.

St. Lorenzen a. R.-B., 22. Mai. (Blitzschlag.) Am 20. d. gieng über St. Lorenzen ein starkes Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Der Blitz schlug in das außerhalb des Marktes in der Gemeinde Nottenberg befindliche Wirtschaftsgebäude des Herrn Glaser, vulgo Mantschnig, ein, welches sofort brannte. Dank dem raschen Einschreiten der freiwilligen Feuerwehr und dem strömenden Regen gelang es, das Gebäude und einen Theil des Dachstuhles noch zu retten.

Obertäubling, 23. Mai. (Blitzschlag und Hagelwetter.) Am letzten Samstag nachmittags entlud sich ein Gewitter schon bei Dobroszen und zog gegen Kaafdorf, dann längs der Drau gegen St. Johann a. D. und berührte am linken Draufer einige Ortschaften in der Richtung von Südwest nach Nordost, wobei auch unsere Gemeinde mitgenommen wurde. — Obwohl dieses Gewitter mit einem über eine Viertelstunde andauernden Hagelschlag mit Schlossen von Haselnußgröße andauerte, so wurde doch kein wesentlicher Schaden angerichtet. — Bei dieser Gelegenheit schlug der Blitz in das Wirtschaftsgebäude des Nikolaus Besdirz in Seitendorf ein und stand dasselbe augenblicklich in hellen Flammen. Obwohl Hilfe sogleich zur Hand war, so erwies sich dieselbe dem wüthenden Elemente gegenüber jedoch ganz unzureichend und war eine Rettung der Gegenstände aus dem brennenden Gebäude ganz unmöglich; der Beschädigte muß den Verlust seiner sämtlichen Futter- und Strohvorräthe, dann der Wirtschaftseinrichtung mit Futterschneid- und Dreschmaschine, sowie zweier ein- und zweijährigen Fohlen beklagen. Der Schaden, nahe gegen 1800 Gulden, wird nur theilweise durch die Versicherung gedeckt.

Graz, 23. Mai. (Pfungstrennen.) Die Tagesblätter meldeten bereits Ausführliches über den gelungenen Verlauf des zwölften internationalen Radwettfahrens in unserer Stadt und so will ich mich darauf beschränken, mitzutheilen, daß diesmal die Wiener Radfahrer Opel, Beyerschlag und Funder das Beste leisteten und die schönsten Preise errangen. Von auswärtigen Fahrern waren noch Koppold (Münchener Velociped-Club von 1869) und Hans

„Ich bin es — der Arzt“, sagte Jemand. „Beruhigen Sie sich, mein Freund!“
 „Ist es Nacht?“ fragte ich.
 „Es ist Nacht“, war die Antwort.
 „Warum zünden Sie kein Licht an?“
 Keine Erwiderung.
 „Was ist mit mir geschehen?“
 „Erinnern Sie sich nicht?“
 „Ich weiß nicht — ja, es war ein Getöse und“
 „Eine Explosion. — Sie wurden verwundet, Andere getödtet.“
 Herr, da erstarrte mir das Blut in den Adern.
 „Doktor“, fragte ich schauernd, „ist es Nacht?“
 „Nacht, mein Freund“, kam nach einem furchtbaren Zögern die Antwort. „Beruhigen Sie sich.“
 Da wußte ich, daß ich blind war! Ich stöhnte auf und schluchzte: „Nacht! Nacht! Auf ewig Nacht!“
 „Seien Sie stark, mein Freund!“ ermahnte der Arzt.
 „Es ist entsetzlich, aber — tragen Sie es wie ein Mann.“
 Ich trug's — ob wie ein Mann? Was heißt das überhaupt? Wir sind alle schwach, und die, die am stärksten scheinen, sind mitunter die schwächsten! Ich war blind!
 Wissen Sie, was das heißt? Mit dem Lichte meiner Augen waren alle Hoffnungen ausgelöscht. Mein Geld, meine Ersparnisse hatte mir, als mich das Unglück traf, ein Glender geraubt. Ich war also ein Bettler, ein blinder Bettler. Der Tod wäre mir lieber gewesen. Aber er kam nicht; ich genas und kam langsam wieder zu Kräften.
 So saß ich eines Tages am Fenster des Hospitaltes und fühlte, wie die Sonne hell herein schien.
 Da faßte ich einen Entschluß. Marie, meine Braut, sollte nicht erfahren, wie es mit mir stand.

„Doktor“, sagte ich am Abend, als er bei mir vorsprach, „ich hätte eine Bitte.“
 „Was ist es, mein Freund?“
 „Schreiben Sie mir einen Brief.“
 „An wen?“
 Und da sagte ich ihm alles, wie es zwischen mir und Marie stand, und daß ich nicht wollte, daß ihr Lebensglück durch mich armen Krüppel gestört werde.
 „Was soll ich ihr schreiben?“
 „Schreiben Sie ihr, daß ich todt bin! — Sie wird sich grämen, ich weiß, aber schreiben Sie ihr, daß ich mit ihrem Namen auf den Lippen gestorben bin. Das wird sie trösten. Sie ist noch jung — sie findet wohl noch einen braven Mann.“
 „Und glauben Sie, daß Marie Ihnen jetzt die Treue brechen würde, wenn sie wüßte, wie es mit Ihnen steht?“
 „Nein, Doktor, das eben ist es. Ich kenne Sie nur zu gut, sie würde sich mir opfern wollen, und dies Opfer kann ich nicht annehmen. Nicht wahr, Sie schreiben den Brief, Doktor —“
 „Gewiß“, sagte er, aber da fällt mir ein — es ist hier eine Wärterin, die Sie während einiger Tage gepflegt hat. Eine Frau hat mehr Verständnis, mehr Zartgefühl in solchen Sachen.“
 „Eine Frau, die mich gepflegt hat? Warum sprach sie nicht mit mir? Ich weiß nicht, Doktor —“
 „Doch, doch, sie ist schweigsamer Natur, hat Sie aber vorzüglich gepflegt und besitzt ein weiches, mitfühlendes Herz!“
 „Sie sei geeignet dafür! — Bringen Sie sie mir, ich bitte darum.“
 Ein Rauschen von Frauengewändern erweckte mich aus den schmerzlichen Betrachtungen.

„Hier ist die Wärterin, die Ihnen den Brief schreiben will“, sagte der Arzt.
 „Ich danke Ihnen“, sagte ich.
 „Was soll ich schreiben?“ fragte die Wärterin leise, fast flüsternd.
 „Schreiben Sie ihr, daß ich todt bin, daß ich sie geliebt bis zum letzten Augenblicke, und daß es mein letzter Wunsch war, sie glücklich zu sehen.“
 „Und Sie glauben, daß wenn ich dies schreibe, sie glücklich sein wird? Und Sie glauben an ihre Liebe?“
 Herr, es lag ein Vorwurf in ihrer leisen Stimme. „Bei uns zu Hause gibt's ein Sprichwort, und das heißt: „Ein todttes Uebel ist besser als ein lebendes.“ Die Erinnerung an den todtten Bernhard, der sie so treu geliebt, wird weniger schwer auf ihr lasten als das Leben mit dem blinden Bettler. Ich kann wenig jetzt thun, aber erlösen kann ich sie von dem Uebel. Schreiben Sie, ich bitte.“
 Ich hörte die Feder hastig über das Papier hinein.
 „Ich habe geschrieben“, sagte die Wärterin nach einer Weile. „Soll ich vorlesen?“
 „Ja“, sagte ich, „ich bitte“, und sie las:
 „Stirb, Unglückliche! Dein Bernhard ist todt. Was soll Dir das Leben noch länger? Dein Geliebter ist todt! — Lebte er noch, so dürftest Du doch hoffen, selbst als blinden Krüppel ihn noch lieben und pflegen, sein lichtloses, armes Dasein erhellen und durchwärmen, für ihn arbeiten, für ihn sorgen zu können und in diesem Bewußtsein Dein Glück zu finden; Ach! Du wirst es nicht finden! Er ist dahin gegangen, wo ihn Deine Liebe nicht erreichen kann! Darum stirb, Du Unglückliche, stirb!“
 „Weib!“ schrie ich, „was schreibst Du da? Und diese Stimme! Woher hast Du diese Stimme?“

(Bei m Ringen.) Am Abende des 20. d. M. rangen einige Jünger im Gasthause „zur Stadt Laibach“, unter denen sich einer befand, der bereits etwas mehr, als ihm zuträglich war, getrunken hatte. Infolge dessen verlor er im Kampfe das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich zu Boden, dass er sich den rechten Unterschenkel brach. Auf Anordnung des Polizeiarztes, Herrn Urbaczek, wurde der Verunglückte ins allgem. Krankenhaus gebracht.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 28. Mai Nachmittags 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandirt. — Hauptmann Scherbaum, Zugführer Hobacher jun, Hornist Zwachte, Obermaschinist Unterkräuter.

Verstorbene in Marburg.

- 13. Mai: Falk Maria, Oekonomiepächterstochter, 13 Monate, Franz Josefsstraße, Lungentzündung. — Kobella Alois, Tagelöhnersohn, 4 Jahre, Unter-Rothweinerstraße, chron. Darmcatarrh.
14. Mai: Trummer Carl, Maschinführersohn, 6 Monate, Franz Josefsstraße, Bronchitis.
15. Mai: Kofeinscheg Josefina, Bahnamtbediensteterstochter, 1 Jahr 3 Monate, neue Colonie, Nephritis. — Koren Juliana, Wingerstochter, 7 Jahre 3 Monate, Polana, Gemb. Nantische, Lebererkrankung. — Dworschag Carl, Hausbesitzer, 69 Jahre, Kärntnerstraße, Blasenentzündung.
16. Mai: Harberger Franz, penj. Maschinführer, 72 Jahre, Franz Josefsstraße, Apoplexie.
18. Mai: Wicher Friedrich, Schuhmachersohn, 10 Monate, Bürgerstraße, chron. Lungencatarrh. — Florian Joh., Bahnladierersohn, 3 Wochen, neue Colonie, Bronchialcatarrh. — Muhr Johann, Tagelöhnersohn, 6 Monate, Kärntnerstraße, chron. Darmcatarrh.
19. Mai: Raunahieb Thomas, penj. Gefangenaufscher, 70 Jahre, Kärntnerstraße, chron. Bronchialcatarrh.

Mittheilungen aus dem Publicum.

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitigerer Verwendbarkeit als „Moll's Franzbrantwein u. Salz“, der ebensovohl als schmerzstillende Einreibung bei Gieberreizen als seiner Muskel und Nerven stärkenden Wirkung wegen als Zusatz zu Wädern etc. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche 90 kr. Tägliches Verbands gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Gühneraugenleidende machen wir darauf aufmerksam, dass Apotheker Meißner's sofort schmerzstillendes, sicher wirkendes Gühneraugen- und Warzen-Plaster in der Apotheke des Herrn W. König hierorts erhältlich ist. 853

Eingesendet.

38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten wäd. Autoritäten. 241
Neugeborene Kinder, welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das Henri Nestlé'sche Kindermehl in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise wie auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser u. Kinderospitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:
F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.
1 Dose Kindermehl 90 kr. 1 Dose kondens. Milch 50 kr.



Herr Pfarrer Kneipp

Hochwürden Herr Pfarrer Kneipp warnte in seinen letzten so wirksamen Wanderreden im Norden Böhmens erneut und eindringlich vor dem Genuß des gesundheitschädlichen Bohnenkaffees. „Wenn ich so viel Geld hätte“, meinte er, „würde ich alle Kaffeebohnen kaufen, damit die heranwachsende Jugend sich nicht veründige gegen ihre Natur. Die heranwachsenden Mädchen namentlich sollten gar keinen Bohnenkaffee trinken. Wir haben ja doch einen so herrlichen Ersatz in dem Malzkaffee. Das kostet bloß acht Tage, bis man daran gewöhnt ist.“

Dieser echte Malzkaffee, der vom Herrn Pfarrer täglich selbst, wie auch in der Curanstalt und im Kinderasyl zu Wörtschhofen allein und ausschließlich getrunken wird, ist „Kathreiner's Kneipp Malzkaffee“ mit Bohnenkaffee-Geschmack, der bereits überall zu haben ist, und in keinem Haushalte mehr fehlen sollte. Doch achte man beim Einkaufe genau darauf, daß der „echte Kathreiner“ niemals offen, sondern nur in weißen Originalpaketen mit dem Bilde des Herrn Pfarrers verkauft wird.

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

900 Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Kadeiner Sauerbrunnen.

Unseren Gönnern und Geschäftsfreunden zur erfreulichen Nachricht, daß nachdem die im Vorjahre eingetretenen Störungen der Quelle in ihren Ursachen und Wirkungen erkannt und nunmehr vollständig beseitigt sind, der Kadeiner Sauerbrunnen seit Mitte April d. J. seine vollkommene Integrität aufweist. Der Brunnen ist kristallklar und so reich an Mousseux, wie je. — Zu dieser Erklärung sehen wir uns veranlaßt, weil von gewissenlosen Gegnern Gerüchte, halbe Andeutungen u. s. w. verbreitet werden, die den Zweck verfolgen, dem Publicum Vorurtheile einzufloßen. Dem gegenüber verweisen wir auf den Thatbestand, von welchem sich Jedermann an Ort und Stelle überzeugen kann. Hochachtungsvoll

Die Brunnenverwaltung.

Marburger Marktbericht.

Vom 13. bis 20. Mai.

Table with columns: Gattung, Preise (per, von, bis), and a list of market goods including Fleischwaren, Getreide, and various oils and fats.

Lotto-Ziehungen am 20. Mai 1893.

Graz: 66, 41, 86, 76, 87. Wien: 18, 14, 61, 43, 4.

Die illust. FREMDEN-ZEITUNG Central-Organ zur Förderung des Fremdenverkehrs in Oesterreich, ist heute infolge des sehr abwechslungsreichen und hochinteressanten täglichen Inhaltes und der guten Illustrationen ein gern gelesenes und viel gelesenes Blatt. 204

Wir bitten Jeden, der Interesse an unseren Alpenländern nimmt, sich eine Probenummer zusenden zu lassen oder die Fremden-Zeitung im Café o. Hotel zu verlangen. Alle besseren Cafés, Hotels u. Gasthöfe halten d. Zeitung

Abonnement: Für die Sommer-Saison fl. 5.50 Für das ganze Jahr fl. 7.50 incl. der im Sommer wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratis-Beilage „Humoristische Blätter“. Für die Herren Gastwirte wegen der öfter im Blatte erscheinenden Fachartikel unentgeltlich. Central-Administration: Salzburg, Bergstr. 12.

BREHMS dritte, neubearbeitete Auflage von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg, mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a. 130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfranzbände zu je 9 Fl. WERLEBEN

Kleiner Fahrplan der k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark. Giltig vom 1. Mai 1893 an. Derselbe enthält sämtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer. Preis per Stück 5 kr., mit Post 7 kr. Vorräthig in der Verlagshandlung von Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.

ANNONCON sichern den Erfolg. Zeitungs- und Annoncen-Expedition Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.

3 Burggasse 3

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage

Das bloß 3 fixe Preise vorhanden sind, ist jede Ueberschneidung einer Kunde ausgeschlossen.

Herren:	fl.	Herren:
Stoff-Anzüge	10.50	Ueberzieher
Kamm-Anzüge		Savelots
Loden-Anzüge	12.—	Wettermäntel
Jagd-Anzüge		Salon-Röcke
Touristen-Anzüge	16.50	Fracks
Mode-Anzüge		Paletots
Lawn-Tennis-Anzüge		Schlussröcke.

Knaben: u. Kinder-Costüme in größter Auswahl zu billigsten festen Preisen.

Nouveautés in Herren-Schlafröcken.
Für Maßbestellungen stets das Neueste in feinsten Modestoffen. Nichtconvenientes wird anstandslos zurückgenommen.

3 Burggasse 3

Allen Schulen empfohlen!

Nach dem Erlasse des Bezirksschulrathes Marburg vom 11. Decbr. 1891 Z. 1542, sollen die Schüler des ersten Schuljahres den Namen unseres Kaisers und der Kaiserin, das Datum Allerhöchster deren Geburts- und Namenstage lernen. Auf Anregung der deutschen Schulvereinschule in St. Egidii hat die Buchdruckerei **Kralitz** eine entsprechende Tafel auf Cartonpapier angefertigt und sind solche um den Preis von 10 fr. erhältlich.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Creme und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich
entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteffer, Nasenröthe u. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 fr.

Savon Grolich
dazu gehörige Seife 40 fr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Creme Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,
Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

Patentirte Peronospora-Apparate
unter Garantie der besten Qualität verkauft 910

F. X. Halbärth
in Marburg.

Illustrierte Frauen-Beitrag.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redaktions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches.

Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen. Fürs Haus, Gärtnerei, Schnittmuster-Beilagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extrablätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pfg. oder 1 fl. 50 fr. öst. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine **große Ausgabe mit allen Kupfern** unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60 zum Preise von 2 fl. 55 fr. Probehefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W, Potsdamerstraße 38; Wien I, Operngasse 3.

Peronospora-Spritzen.

Wegen Räumung meines Locales verkaufe ich sämtliche vorräthige Peronospora-Spritzen mit bestem Zerstäuber, gut ausprobiert, mit 3jähriger Garantie, um 9 fl., für den kleinen Weinbauer auch um den niedersten Preis von 8 fl. per Postnachnahme und nehme Nichtconvenientes franco retour; dieselben sind auch bei **Partl jun.** in Marburg zu haben. Bei Mehrabnahme nach Uebereinkommen. Zahlreichen Bestellungen entgegengehend zeichnet hochachtungsvoll 875 **Mich. Partl, Spengler, Radkersburg.**

Beste und billigste

Die Gutsverwaltung Herberstorf 222

verkauft ab Station Wildon gegen Nachnahme

Apfelwein
per 100 Liter
à fl. 8 bis fl. 10.

SUPPEN MAGGI WÜRZE

Privat-Unterricht
wird erteilt. Auskunft in der Fernv. d. Bl.

Most!

Kaufte keine ausländischen Most-Recepte, denn dieselben sind viel zu theuer und auch nicht vollständig. Wer nun einen guten und gesunden **Haustrunk** 902 selbst machen will, derjenige soll zum **Johann Sajowik,** Graz, Murplatz 1, zum „schwarzen Hund“ gehen, dort bekommt man alle Gegenstände dazu und kostet für einen Halben sammt Recept nur fl. 5.50. Nach den Ansprüchen und Zuschriften der zahlreichen Kunden des Herrn **Johann Sajowik** sind dieselben mit seinem Mostrecepte sehr zufrieden denn dieselben bekommen einen vorzüglichen Most um billiges Geld.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Soeben beginnt zu erscheinen:

Georg Ebers gesammelte Werke

In 105 Lieferungen à 60 Pfennig. Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung.

Einem frisch sprudelnden Bergquell gleich, rein und klar, so tritt uns Ebers dichterisches Schallens entgegen, überall eine wahre Erquickung verbreitend, wo des Dichters herrliche Schöpfungen Eingang gefunden haben. Seine glänzende und packende Darstellungsweise, die poetische Stimmung, in die er uns versetzt, haben ihn zum **Lieblingsschriftsteller der deutschen Familie** — überall, wo Deutsche wohnen — gemacht und mit Recht, ist der Inhalt seiner Werke ja immer sichtlich rein und von allem Unschönen fern, so dass sie unbedenklich Jedermann in die Hand gegeben werden dürfen. **Georg Ebers** darf wohl Anspruch darauf machen, dass seinen Werken im deutschen Haus ein Ehrenplatz eingeräumt wird. **Lief. 1** ist vorrätig und wird auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus gesandt von **H. Kallensbrunner, Marburg.**

Malaga, Madeira, Sherry, Portwein
in Originalabfüllung
der spanischen Weingrosshandlung **VINADOR**
empfiehlt 152
Max Wolfram, Droguist.

Auf die Marke **VINADOR**, sowie gesetzlich deponirte Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.

Die 809

Maschinstrickerei von Caroline Monetti
befindet sich
Schwarzgasse 3 im 1. Stock
und empfiehlt sich zur Anfertigung von
allen Gattungen Strickwaren,
sowie
Annahme aller Reparaturen
in bester Ausführung zu den billigsten Preisen.

Vinc. Habianitsch
Hafnermeister, Marburg, Franz Josefstr. 11
empfiehlt sein 917
Lager von verschiedenen Gattungen altdeutscher Kachel-Ofen und Sparherd-Kacheln
zu den billigsten Preisen.
Alle Ofen-Reparaturen werden übernommen und billigst berechnet.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „**A. Moll**“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhütet Zahnschmerz.

Preis der mit **A. Moll's** Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt
bei
A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9.
Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich **A. Moll's** Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. MOLL's** Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Krizsek. Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Bremen-Amerika!

Expeditionen von Kajüts- sowie Zwischendecks-Passagieren mit Schnell- und Postdampfern der „Nordd. Lloyd“ finden statt:

nach NEW-YORK
zweimal wöchentlich,
nach BALTIMORE
einmal wöchentlich.

Ueberschiffspreise sowie jede weitere Auskunft wird bereitwilligst erteilt durch

Karesch & Stotzky,
Schiffsexpedienten in Bremen.
Besuchern der Weltausstellung in Chicago gewähren wir angemessene Fahrpreis-Ermäßigung.

Danksagung.

Im tiefsten Schmerze über den Verlust unseres lieben guten Vaters, resp. Vaters, des Herrn

Franz Laub

peaf. Maschinführer der Südbahn

Ist es uns unmöglich, jedem Einzelnen zu danken. Wir bitten daher alle, für die so herzlichen und innigen Beweise der aufrichtigsten Theilnahme während der Krankheit und nach dem Tode, für die prachtvollen Kranzpenden, ferner für die so zahlreiche höchst ehrende Theilnahme am Leichenbegängnisse, was uns ein großer Trost in dem tiefen Schmerze ist, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegenzunehmen.

Marburg, am 23. Mai 1893.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Marburger Radfahrer-Club „Schwalben.“ (Kreuzhof.)

Es diene den P. T. Mitgliedern der hies. Radfahr-Vereine zur gefälligen Kenntnis, daß von nun an die

neu hergerichtete Rennbahn

gegen Abnahme einer Saison-Karte (giltig vom 1. Mai bis 1. October 1893) zur Benützung überlassen wird.

Saison-Karten à 3 fl.

sind erhältlich beim Obmann Hrn. M. Fuchs, Magdalena vorstadt.

Marburger Bicycle-Club.

Donnerstag, 25. Mai 1893, abends 8 Uhr

X. General-Versammlung im Hotel „Stadt Wien“.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Jahr.
2. Bericht der Revisoren über den Befund der Revision.
3. Wahl des gesammten Ausschusses.
4. Wahl von 2 Rechnungs-Revisoren.
5. Allfällige Anträge.

924

Die k. k. privilegierte

Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali)

beehrt sich hiemit bekannt zu machen, daß die Führung deren Haupt-Agentur in Marburg

928

Herrn Michael Hruza

übertragen wurde, welcher sich hiermit zur Uebernahme von Feuer-, Lebens-, Glas-, Transport- und Unfall-Versicherungen bestens empfiehlt und bezügliche Auskünfte jederzeit gerne erteilt.

Hochachtungsvoll

Die General-Agentenschaft Graz
der k. k. priv.
Assicurazioni Generali.

Michael Hruza,
Haupt-Agentur für Marburg
Burgplatz 7.

Kundmachung.

In der Zeit vom 8. bis 10. Juni 1893 findet an der Landes-Obst- und Weinbau-Schule in Marburg ein Kurs für Grün-Veredlung und Sommerbehandlung der Rebe statt.

Nähere Auskunft erteilt die Direction.

938

Graz, am 18. Mai 1893.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Zur Ziehung am 1. Juni 1893!

1864er Los-Promessen ganze à fl. 5.—
halbe à fl. 3.—

Haupttreffer: fl. 150.000

Türken-Lose. Haupttreffer fls. 300.000

Auszahlungs-Quote 58%. — Ferner

Staats-Lose à fl. 2. Haupttreffer fl. 60000

Ziehung am 22. Juni 1893, sind vorrätzig beim

Wiener Bank-Verein, Filiale Graz

vormals A. Neuhold

944

I., Herrengasse 9.

I., Herrengasse 9.

Pens. Staatsbeamter empfiehlt sich gegen mäßiges Honorar als Hausadministrator.

Anträge an die Verw. d. Bl. unter
„Administrator“.

930

Reeller

Heiratsantrag.

Ein älterer Witwer und Besitzer eines viele Jahre bestehenden guten Geschäftes in einer kleinen Provinzstadt Steiermarks wünscht sich mit einem wirtschaftlichen, älteren Fräulein oder kinderlosen Witwe, die über eine Varschaft von 800-1000 fl. verfügt, baldigt zu verheirathen. Geneigte Anträge unter „gute Verpflegung“ übernimmt die Verw. d. Bl.

933

Weinschant in Graz,

seit 1848 bestehend, im besten Betriebe, frequenter Pothen, mit ca. 30 Wille Umsatz, ist eingetretener Verhältnisse wegen zu verkaufen.

901

Anfragen: Anna Sengel in Graz, Sackstraße 12.

Billige

Apfelbäume

zur Frühjahrs-Pflanzung empfiehlt

317

Franz Girstmayr.

Darlehen

für Officiere, Beamte, Realitätenbesitzer und Geschäftsleute werden prompt und discret bejorgt, sowie auch der Kauf- und Verkauf, die Pachtung und Verpachtung von Stadt- und Landrealitäten, Ablösung von Gewerben aller Art, reell und billig vermittelt durch das conc. Verkehrs-Bureau des J. Kadlik in Marburg, Serren-gasse 32.

934

Gasthaus

911

resp. Wein- und Bierchaut zu verpachten oder auf Rechnung zu geben. Anfrage Kärntnerstraße 22.

WOHNUNG

bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Stall, Garten, ist vom 1. Juni an zu vermieten. Urbanigasse 8.

926

Verlässlicher Mann

wird für Marburg und Umgebung zur Sammlung von Inseraten und Abonnenten gegen hohe Provision aufgenommen.

Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Hausverkauf.

Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerkstätte, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischhauereigenschaft betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnwerkstätte zwei schöne Bauplätze und in Brunnendorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Verw. d. Bl.

Butter-, Käse-, Eier-

u. Geflügel-Lieferanten sucht Schwaab, Wien, Lerchenfeldermarkt, Brunnengasse.

Zu vermieten:

1 Zimmer mit Sparherd, 1 Magazin sammt Boden. Reitergasse 5.

920

Köchin

welche auch andere Hausarbeiten zu verrichten hat, wird in ein besseres Haus zum Eintritte bis 15. Juni d. J. gesucht. Anzfragen im Hause der Escompte-bank, Hauptplatz Nr. 20, 1. Stock.

937

Ein im Administrationsfache erfahrener Mann sucht eine Stelle als Administrator oder Wirtschaftsbeamter. Gefl. Antr. an M. Hruza, Burgplatz 7.

927

Wohnung

im 1. Stock, 2 Zimmer, Küche und Zugehör ist zu vermieten.

945

Kärntnerstraße 9.

Kundmachung.

Nachdem die am Samstag den 20. Mai 1893 anberaumt gewesene Plenarversammlung der Credittheilnehmer der Marburger Escomptebank nicht beschlussfähig war, so wird dieselbe neuerdings auf Montag den 29. Mai 1893 nachm. 3 Uhr am gleichen Orte und mit gleicher Tagesordnung einberufen.

946

Der Ausschuss

des Creditvereines der Marburger Escomptebank.

I. Sagorer Weisskalk

billigt und jedes Quantum zu beziehen durch

Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.

Zur Uebernahme von Stadt-, Landhäusern und Villen

nach dem

neuesten modernsten Stile

ferner

Zu- und Umbauten, Adaptierungen jeder Art

sowie aller in das Baufach einschlagenden Maurer-, Steinmetz-, Zimmermanns- und Brunnenarbeiten empfiehlt sich zur besten, schnellsten und solidesten Ausführung

hochachtungsvoll

Franz Derwuschek,
Stadtbaumeister.

Ein gangbares

943

Kaufmanns-Geschäft

bei St. Lorenzen am Draufelde bei Pettau ist billig zu verpachten. Anzfragen bei Joh. Finzger, daselbst.

Schöne Wohnung

im 2. Stock mit Balcon, 5 Zimmern, Küche und Zugehör ist zu vermieten. Anzfragen Tegethoffstraße 37 im 1. Stock.

942

Im Casino-Café

sind folgende Zeitungen zu vergeben: Tagespost, Wiener Tagblatt, Neue Freie Presse, Humoristische Blätter, Kikeriki, Fliegende Blätter.

947

Billigste Preise.

KAFFEE

jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.

Santos superfein	1 Kilo fl.	1.60
Nicaragua	„ „	1.65
Guatemala grün	„ „	1.75
Ceylon triage	„ „	1.80
Java blau gross	„ „	1.80
Portorico Ef.	„ „	1.90
dto. Yaucco	„ „	2.—
Mocca Hoddeida	„ „	2.—
Jamaika elegiert	„ „	1.80
Java Ef.	„ „	1.85
dto. Menado	„ „	2.—
Honduras gross	„ „	2.10
Jamaika Ef. gebrannt	„ „	2.20

bei Roman Pachner & Söhne
Marburg a. D.

Trockene Schatten

in kleineren und größeren Partien bei Tschernitsch's Holzplatz.

949

Kautschuk-Stampiglien

in allen Grössen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die

Buchdruckerei L. Kralik
Marburg.



Die zur Bereitung eines kräftigen und gelunden

Haustrunks

nöthigen Substanzen liefert ohne

Zucker für zwei Gulden vollständig ausreichend zu 150 Liter.

2139

Paul Hartmann, Apotheker
Stekborn Semmenhofen
(Schweiz) (Baden)

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt.

Zeugnisse gratis und franco zu Diensten.

Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.

Haupt-Depot für Oesterreich: Altenstadt (Vorarlberg)

Martin Scheidbach.
Niederlagen in
Marburg: M. Wolfgram, Droguist.
Lang bei Lebring: Johann Klement.

Allen Vereinen

empfiehlt sich zur schnellsten und billigsten Anfertigung von

Statuten, Einladungen und Programmen
die Buchdruckerei

Ed. Janschik Nachf. L. Kralik,

4 Postgasse, Marburg, Postgasse 4.